

Helmut Schmidt

Berlin, 2. Juli 2012

Dank für Eric M. Warburg-Preis

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Montag, 02.07.2012, 19.00 Uhr

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

- 1) Wahrscheinlich wissen die Wenigsten, daß Eric Warburg und ich über lange Jahre persönliche Freunde gewesen sind. Eric, zu Beginn des 20. Jahrhunderts geboren, mußte als deutscher Jude seine Vaterstadt Hamburg verlassen und ist amerikanischer Staatsbürger geworden. Als amerikanischer Luftwaffen-Offizier ist es ihm gelungen, die beabsichtigte totale Zerstörung der ehrwürdigen, backsteingotischen Hansestadt Lübeck zu verhindern; später hatte er Hermann Göring zu verhören.

Alsdann ist er - trotz der Widersprüche in seiner Familie - ganz in seine Heimatstadt Hamburg zurückgekehrt. Für mich war diese Rückkehr immer zugleich eine große Geste der Versöhnungsbereitschaft. Sie bleibt auch ein symptomatischer Akt für die enormen amerikanischen Hilfen bei dem moralischen, dem ökonomischen und dem gesellschaftlichen Wiederaufbau des in vier Besatzungszonen geteilten Deutschlands – von der Währungsreform und dem Marshall-Plan 1948 bis hin zum Zwei-plus-Vier-Vertrag des Jahres 1990.

Eric und ich haben uns in den 1960er Jahren kennengelernt. Als er mir im Anfang der 70er Jahre riet, mit John McCloy und Paul Volcker Kontakt zu halten, waren wir schon längst ziemlich enge Freunde. Ich habe seine Ratschläge befolgt. Das liegt alles heute mehr als 30 und 40 Jahre zurück. Aber immer noch gilt für die Deutschen Eric Warburgs Mahnung: „Wir Deutschen haben dafür zu sorgen, daß wir niemals wieder so tief fallen – aber auch dafür, daß wir nicht allzu hoch steigen.“ So erinnere ich diesen Mann: Er war ein Bürger Amerikas geworden, aber zugleich ist er ein deutscher Patriot geblieben.

- 2) Nach dieser Erinnerung möchte ich meinen ehrlich empfundenen Dank gegenüber Herrn Merz und gegenüber der Atlantik-Brücke aussprechen. Der Eric Warburg-Preis ruft in mir viele Erinnerungen zurück, für die ich dankbar bin.

Ich bin auch gerührt davon, daß Sie, Frau Bundeskanzlerin, inmitten einer schwerwiegenden Krise Europas die Gelegenheit wahrgenommen haben, unser aller Dankbarkeit gegenüber der amerikanischen Nation zu betonen. Ohne die energische Tatkraft Amerikas, ohne seine moralische Solidarität, hätte es die heutige Europäische Union nicht gegeben.

Ich will nicht aus dem Stegreif darauf antworten. Wohl aber möchte ich jene Gedanken in die Erinnerung rufen, die ich vor einem halben Jahr einem Parteitag der Sozialdemokratie zur Krise Europas vorgetragen habe. Denn ich habe damals, liebe Frau Bundeskanzlerin, immer auch an Sie und an Ihre schwerwiegenden Aufgaben gedacht. Wenn Sie gegenwärtig die Hilfe der Opposition benötigen, so wird auch Ihr bemerkenswertes taktisches Geschick zu den notwendigen Lösungen beitragen.

- 3) Als alter Mann denkt man zwangsläufig in sehr langen Zeiträumen. Das gilt zunächst für die Vergangenheit. Ich habe den Marshallplan erwähnt, ich will ebenso an den Schuman-Plan 1952, an den Elysée-Vertrag 1963 erinnern, an Solidarnosc und Charta 77 in den siebziger und achtziger Jahren, an das Jahr 1989/1990 und an die Wiederherstellung Europas und Deutschlands. Ich denke auch an Maastricht 1991/92 – damals waren wir nur 12, heute sind wir 27 Mitgliedsstaaten der EU. Und ich denke an die schweren Fehler und Unterlassungen, die damals geschehen sind.

Inzwischen haben im Jahre 2008 die G20-Staaten zwar eine Reihe von Banken gerettet. Aber eine tiefe ökonomische Rezession und hohe, Angst und Verzweiflung und sogar Rebellion auslösende Arbeitslosigkeit haben sie weder in den USA noch im Mittelmeerraum noch in vielen Staaten Europas verhindern können. Nach einem halben Jahrhundert seit Beginn der europäischen Integration finden wir uns in einer tiefgreifenden Krise fast aller europäischen Institutionen.

Mit der einzigen bisherigen Ausnahme der Europäischen Zentralbank haben die vertragsgemäßen Institutionen die öffentliche Meinung der europäischen Nachbarn ohne klare Führung gelassen. Auf die Bankenkrise, auf die Schuldenkrise, auf die katastrophal divergierende Auseinander-Entwicklung der nationalen Leistungsbilanzen haben die europäischen Organe immer wieder zu spät reagiert. Sie haben auch immer wieder allzu zaghaft reagiert. Wenn heute zwei der großen nationalen Volkswirtschaften unter einer 30- oder sogar 50-prozentigen Jugendarbeitslosigkeit leiden, dann sind Entschlußkraft und Opferbereitschaft dringend geboten. Man muß sein Herz über die Hürde werfen!

- 4) Das gilt ganz gewiß auch für uns Deutsche. Es gilt auch für das deutsche Verfassungsgericht. Ich muß hier an den Wortlaut des Artikel 23 Absatz 1 des Grundgesetzes erinnern. Dort ist uns die „Mitwirkung bei der Entwicklung der Europäischen Union“ vorgeschrieben, ebenso ist uns dort der „Grundsatz der Subsidiarität“ vorgeschrieben, dazu der Schutz der Grundrechte und das Verfahren bei der Übertragung von Hoheitsrechten.

Subsidiarität bedeutet: Das, was die kleine Einheit nicht regeln oder bewältigen kann, das muß die größere Einheit übernehmen. Vom Vorrang eines deutschen Interesses ist dort keine Rede.

- 5) Bei alledem dürfen wir das gemeinsame langfristige-strategische Interesse der Europäer nicht aus dem Blick verlieren. Denn in den letzten Jahrzehnten ist die Welt im Begriff, sich für uns Europäer gewaltig zu verändern.

Zunächst kam die Globalisierung der Finanzmärkte. Es folgte sodann die globale Digitalisierung. Beide Entwicklungen schreiten fort. Nur sehr zögerlich hat bisher die öffentliche Meinung in den europäischen Nationen die gewaltigen kulturellen Konsequenzen dieser Entwicklungen verstanden. Noch zögerlicher begreift sie die gemeinsame Verantwortung für den Verbrauch der natürlichen Ressourcen – von der bedrohlichen Gefahr atomarer Waffen ganz zu schweigen.

Die für die europäische Kultur wichtigste und zugleich bedrohlichste Veränderung ist aber den europäischen Nationen überhaupt noch nicht bewußt. Ich spreche von der eindeutig bevorstehenden Gefahr einer Marginalisierung der europäischen Kultur. Denn die Explosion der Weltbevölkerung im Laufe des 20. Jahrhunderts ist noch immer nicht beendet! Gleichzeitig findet aber in allen europäischen Nationen Überalterung und Schrumpfung statt. Unsere Geburtenraten liegen seit Jahrzehnten weit unter der Bestandserhaltung.

Zweihundert Jahre haben die Europäer und Nordamerikaner das Schicksal fast der ganzen Welt bestimmt, sie hatten im 19. Jahrhundert sogar China kolonisiert. Aber seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts ist die Weltbevölkerung um 400 Prozent gewachsen, von 1,6 Milliarden auf 6 Milliarden Menschen. Und sie wird bis zur Mitte dieses Jahrhunderts auf 9 Milliarden Menschen ansteigen. Die Bevölkerung der europäischen Nationen zusammen wird in diesem Zeitraum auf ganze 7 Prozent der Menschheit absinken. Und keine der europäischen Nationen wird auch nur ein einziges Prozent ausmachen. Der Anteil der Europäer an der globalen Wertschöpfung wird binnen vier Jahrzehnten auf 10% absinken – 1950 hatte er noch 30% ausgemacht.

Die demographischen Veränderungen werden auch die USA treffen; denn in der Mitte dieses Jahrhunderts werden Latinos und Afroamericans die Mehrheit der Wählerschaft darstellen. Und sie werden weniger außenpolitisch an Weltordnung und Weltmacht interessiert sein als vielmehr an innenpolitischer Gleichheit der sozialen Chancen.

- 6) Die Konsequenz für uns Europäer ist heute bereits ziemlich deutlich zu erkennen: Entweder setzen wir unsere Finanzkrise fort und kämpfen als einzelne Staaten um unser nationales Schicksal – mit schwindender Aussicht auf Erfolg. Oder wir finden zurück zum Konzept des fortschreitenden europäischen Verbundes.

Aber auch dann ist der Erfolg nicht binnen weniger Jahre zu erwarten. Wir brauchen Vernunft und Tatkraft - und Geduld. Denn nicht nur unsere Ökonomie ist gefährdet. Auch die kulturellen Werte der Europäer, die Würde und die Freiheitsrechte jedes einzelnen Menschen, die Werte der Aufklärung und der demokratische Sozialstaat stehen auf dem Spiel.

Wir Europäer stehen im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts vor einer notwendigen Erkenntnis: Während seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gute, ja zwingende Gründe der europäischen Geschichte uns zur Absicht der gegenseitigen Integration der Völker Europas geführt haben, während die große Hilfe Amerikas dabei von entscheidender Bedeutung gewesen ist, so werden in diesem Jahrhundert die weltweiten Prozesse uns Europäer gebieterisch zum Zusammenschluß drängen.

Wir werden dabei trotz Hitler, trotz Kolonialismus und Imperialismus, trotz Stalin, trotz Nero die Werte der alten Griechen und des Hellenismus festhalten, festhalten an Cicero und Marc Aurel, festhalten an den europäischen Grundwerten und Grundschriften, festhalten am Erbe Alighieri Dantes und William Shakespeares. Wir wollen weder Rousseau noch Montesquieu aufgeben, weder Erasmus noch David Hume noch Immanuel Kant. Wir wollen Abraham Lincoln die Treue halten und ebenso der Nähe zu Nordamerika.

Wir wollen unsere nationalen Identitäten bewahren – aber wir werden sie überwölben müssen durch das gemeinsame Zusammengehörigkeits-Bewußtsein der Europäer. Wir werden allerdings lernen müssen, den Aufstieg Chinas, Indiens oder Brasiliens in Gelassenheit zu ertragen - und ebenso den Aufstieg Indonesiens und ebenso anderer muslimischer Staaten. Und die Europäische Union wird kaum zu einer Weltmacht zusammenwachsen.

- 7) Zum Schluß, meine Damen und Herren: Ich danke Ihnen allen für Ihre Geduld und besonders Ihnen, lieber Herr Merz.